

Unvergessen



Die Toten sollen nicht mehr namenlos sein. Deshalb hat der Herbergsverein jetzt in Lüneburg eine Granitstele aufgestellt und eine Gedenkplatte, die an die Verstorbe-

nen erinnert. Der Hintergrund: Wer mittellos stirbt, wird von Amts wegen häufig anonym beerdigt. Die ersten neun Namen wurden jetzt enthüllt. ▶ Seite 4

Zumindest der Name lebt weiter

Verstorbene Obdachlose werden oft anonym beerdigt – Herbergsverein richtet Gedenkstätte ein

st Lüneburg. Waldemar Wiechert hebt eine Rose am Fuß der Gedenktafel auf. Behutsam platziert er sie auf der Kante des Marmors. Jetzt kann er seinen verstorbenen Kumpels nahe sein. Der 67-Jährige mit dem Bundeswehr-Barett auf dem Kopf und Schweißband in Deutschland-Farben am Arm hat Jahre auf der Straße verbracht und lebt jetzt beim Herbergsverein Lüneburg. Er hat viele kommen und gehen sehen, einige davon für immer – und spurlos. Das ändert sich jetzt: Ein Gedenkstein und eine Stelle in einem Hain unter Akazien hinter der Herberge Plus Beim Benedikt erinnern an die Toten unter den Obdachlosen.

Um rund 300 Menschen kümmert sich der Herbergsverein in seinem Heim und den rund 150 Wohnungen, berichtet Geschäftsführer Michael Elsner. Zwischen fünf und zehn Bewohnern sterben pro Jahr. Immer öfter werden die Toten anonym bestattet: „2004 haben die Krankenkassen das Sterbegeld gestrichen. Wenn es keine bestattungspflichtigen Angehörigen gibt, übernimmt das Amt.“ Oft werden die Toten laut Elsner verbrannt und anonym beerdigt, ohne Trauerfeier und aus Kostengründen weit weg von ihrem Heimatort und in Sammelgräbern. „Wir erhalten in



Jeder der neun Namen auf der Granitafel weckt bei Waldemar Wiechert Erinnerungen. Der 67-Jährige hat viele Kumpels aus der Herberge sterben sehen. Möglich gemacht haben den Gedenk-Ort das Benefizkonzert „Gemeinsam gegen Kälte“, Spenden, Kollekten und Geld des Herbergsvereins. Foto: be

der Regel nicht einmal Kenntnis, wann und wo die Bestattung stattfindet“, klagt er.

Die Toten reißen eine Lücke im Leben der Zimmernachbarn und Freunde. Der Herbergsverein sucht jetzt ein Ritual für den Abschied. Der Erinnerungsstein hat ein Loch, es symbolisiert den Durchbruch vom Leben zum Tod, in der Mitte steht ein Lebensbaum. Im Fuß ist eine Aussparung für ein

Licht, das für jeden Toten einen Tag und eine Nacht brennt. Außerdem stellen Mitarbeiter ein Foto des Verstorbenen auf. Einmal im Jahr an Totensonntag will Pastor Olaf Ideker-Harr hier eine Andacht halten. „Das hier kann der Beginn einer Erinnerungs- und Gedenkkultur sein für Menschen, die am Rand der Gesellschaft oft in Vergessenheit geraten“, hofft Elsner. Er fordert aber mehr:

„Unserer Auffassung nach sollte zumindest die Beisetzungsstelle eine namentliche Kennzeichnung bekommen und der Tote am Ort des Sterbens beigesetzt werden.“

Bürgermeister Eduard Kolle geht darauf nicht ein, sagt aber: „Jeder Mensch verdient Zeit zum Abschiednehmen, einen Ort für Erinnerung und Trauer. Dabei darf es keine Rolle spielen, welchen Weg er im Leben

genommen hat.“ Die stellvertretende Landrätin Elke Stange will einen blau blühenden Bodendecker aus ihrem Garten für die Gedenkstätte stiften.

Waldemar Wiechert ist der Gedenktafel unterdessen nicht von der Seite gewichen: „Viele, die mir am Herzen liegen, sind gestorben.“ Er ist schwer krank. Sein Name wird vielleicht einer der nächsten auf der Gedenktafel sein.